

„Das Volk, das im Dunkeln saß, hat ein helles Licht gesehen; denen, die ihm Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen.“ (V 16)

Mit diesen Worten des Propheten Jesaja spricht der Evangelist Matthäus am Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu die Ausgangssituation kurz an: Israel befindet sich in einer äußerst desolaten Situation. Seit Jahrhunderten löst eine Besatzungsmacht die andere ab. Vor allem die Landbevölkerung leidet zunehmend mehr. In dieses Dunkel hinein – und nicht nur in dieses – wird Jesus als dieses Licht verkündet, das Hoffnung auf grundlegende Veränderung schenkt.

Das klingt ja ganz schön, aber wie soll das geschehen?

Eine Antwort deutet sich bereits an durch den Ortswechsel, den Jesu vornimmt. Von seinem Geburts- und Wohnort Nazareth zieht er um nach Kafarnaum. Was für uns heute fast nebensächlich erscheint, das war damals ein ziemlich dramatischer Vorgang: Jesus verlässt die elementare Sicherheit seines Familienverbandes. Das ist ein einschneidender Wechsel.

Wechsel – genau das ist auch das allererste Thema seiner Verkündigung: „Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.“ (V 17) Umkehr, das meint hier keine spirituelle Richtungsänderung, sondern einen regelrechten Herrschaftswechsel.

Unser Leben wird von unzähligen, äußeren Einflüssen und von Sachzwängen bestimmt, die uns genau vorgeben, was wir zu tun und zu lassen haben. Die meisten suchen wir uns nicht einmal aus, sie sind einfach da und zwingen sich auf. Sie haben Macht über uns durch vorhandene oder durch selbst geschaffene Abhängigkeiten; oft sind es versteckte, sehr subtile Strategien, durch die sie uns nach Belieben steuern und bestimmen.

Gerade in unserer scheinbar ach so modernen Zeit, die extremen Wert legt auf Selbstbestimmung, sind es die sozialen Medien, die immer öfter das Hirn des Einzelnen buchstäblich ersetzen, indem sie genau vorgeben, was er zu denken hat und was nicht, was recht und was falsch ist. Und die meisten merken in ihrer Naivität nicht einmal, wie sehr sie gesteuert werden.

Eine Umkehr zum Himmelreich beginnt deshalb immer mit einem Herrschaftswechsel. Denn dieses Reich Gottes wird nicht umsonst als „Reich“ bezeichnet. Es handelt sich um den Herrschaftsbereich, indem allein Gott bestimmt. Umkehr bedeutet demnach, genau diesen Wechsel zu vollziehen. Und während die anderen „Herren“ uns oft einfach vorgegeben sind, haben wir bei seiner Herrschaft die Freiheit, uns für oder gegen sie zu entscheiden. Deshalb der Ruf zur Umkehr.

Damit verschwinden die alten Mächte nicht einfach. Sie sind sehr wohl noch vorhanden. Aber sie verlieren immer mehr an Macht. Eine so grundlegende Veränderung hat deutliche Folgen. Exakt hier beginnen all die Veränderungen, von denen Jesus noch sprechen wird. Hier ist das Eingangstor zum Reich Gottes, hier fängt es an, Realität zu werden. Hier beginnt das Dunkel zu schwinden.

Wie grundlegend für alles Weitere dieser Herrschaftswechsel tatsächlich ist, wird im Evangelium sofort sehr eindrucksvoll und sogar zweimal unterstrichen. Durch die bewusst reduzierte Darstellung der Berufung der beiden Brüderpaare wird nämlich genau dies hervorgehoben: Sie vollziehen genau diesen Herrschaftswechsel. Bei Simon Petrus und Andreas ist es die Herrschaft des Berufs; bei Jakobus und Johannes ist es außer der Arbeit auch die Herrschaft des Familienverbandes, besonders ihres Oberhauptes, des Vaters.

Dabei ist allerdings unbedingt darauf zu achten, dass ein solcher Herrschaftswechsel die anderen Dinge nicht etwa unwichtig oder gar nebensächlich macht. Ein paar Kapitel weiter z.B. heilt Jesus die Schwiegermutter des Petrus (8,14f). Die Verpflichtung, sich um Arbeit und Familie zu kümmern, ist ja schließlich göttliches Gebot. Aber was sich ändert, das ist ihre Macht, die sie haben. Denn in dem Moment, in dem einer wirklich umkehrt und so in den Herrschaftsbereich Gottes eintritt, im selben Moment werden alle anderen Herrn entmachtet, verlieren sie ihre Gewalt.

Es braucht nicht viel Phantasie, um zu erkennen, wieviel Konfliktpotential in einer solchen Entscheidung steckt. Jesus selber hat dies deutlich zu spüren bekommen: angefangen bei seinen eigenen Angehörigen, die einmal auftauchten, um ihn nachhause zu holen, weil sie meinten: "Er ist von Sinnen" (Mk 3,21), über seine häufigen und oft häßlichen Auseinandersetzungen mit Pharisäern und Schriftgelehrten, bis hin zu seiner vom Hohen Rat betriebenen Kreuzigung.

Es ist aber auch Jesus selber, der genau so deutlich das andere erkennen lässt: Dieser Herrschaftswechsel ermöglicht eine ungeheure Freiheit. Wer im Herrschaftsbereich Gottes lebt, der lässt sich von anderen nicht mehr vorschreiben, was er zu denken und zu tun hat, selbst dann, wenn diese anderen die große Mehrheit sind. Wer im Herrschaftsbereich Gottes lebt, der achtet sehr wohl Traditionen und gesellschaftliche Spielregeln, aber es ist für ihn kein Problem, diese außer Kraft zu setzen oder auch ganz abzuschaffen, wenn sie nicht mehr stimmen und dem Willen Gottes widersprechen. Wer im Herrschaftsbereich Gottes lebt, der bringt auch mal den Mut auf zu völlig ungewöhnlichen Reaktionen und unüblichen Lösungswegen für anstehende Probleme.

Dieser Herrschaftswechsel, den der Evangelist so deutlich an den Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu stellt, ist für jeden Hörer und Leser des Evangeliums, und damit auch für uns, eine doppelte Einladung:

- Zum einen stellt er damit ganz gezielt die Frage nach all den Dingen, die uns so im Griff haben, die uns so zwingen und einschränken, dass sie uns am Leben hindern.
- Zum anderen ermuntert er uns zu dieser Umkehr, tatsächlich diesen Schritt zu wagen, uns in den Herrschaftsbereich Gottes zu begeben.

Und dann beginnt dieses Licht auch unsere Dunkelheiten zu erhellen.